

16. Mai 2004, Rogate (5. Sonntag nach Ostern), 1. Tim 2,1-8

Gebet - der Kernauftrag der Gemeinde Gottes in der Welt und für die Welt

I Zur Auslegung: Lesen, was dasteht

a) Kontext, Gliederung und Skopus

Mit 2,1 beginnt der eigentliche Briefcorpus. In diesem bildet 2,1-3,16 einen zusammenhängenden, in sich geschlossenen Teil, dessen Aussagen unter der Zielvorgabe (*hina eides*) stehen „du sollst wissen, wie man sich verhalten soll im Hause Gottes“.

Unsere Verse gliedern sich völlig einsichtig:

VV1-2: Priorität hat das Gebet für alle Menschen

VV3-6: Begründung des Gebetes „für alle“ in dem einen Gott,
 seinem Willen
 und Wirken

VV7-8: Persönliche Bekräftigung des Paulus.

b) Exegetische Fragen und Herausforderungen

(1) *Zur Abgrenzung der Perikope*

Reicht der Sinnabschnitt bis v7 oder bis v8? Die Perikopenordnung nimmt – im Gegensatz zu vielen Bibelübersetzungen und Kommentaren – den v8 zu vv1-7. Dafür spricht (a) das *proseuchestai* und (b) das erneute semantische Signal *en panti topo*, an allen Orten. Zweifel entstehen durch den Fortgang des Textes in vv9 ff („desgleichen dass die Frauen...“) und durch den Anreihungscharakter dieser folgenden Verse. V8 kann auch stichwortartig das Thema Gebet aufnehmen. „Heilsentscheidend“ und relevant für die Predigt ist die Abgrenzung nicht. Vorschlag: für die Predigt nur die vv1-7 zu Grunde legen.

(2) *Paulinische Verfasserschaft*

Die pln Verfasserschaft der Past wird von deutschsprachiger protestantischer Exegese immer wieder bestritten. Plausibel oder gar zwingend ist die behauptete (vgl. Roloff; Jeremias) Pseudepigraphie nicht. Zum einen gibt es eine Fülle von nicht bestrittenen

Übereinstimmungen in Stil, Wortschatz und Argumentation, zum anderen ist grundsätzlich damit zu rechnen, dass sich (a) im Laufe der Zeit und (b) bezogen auf unterschiedliche Adressaten und Problemlagen Modifikationen in Wortschatz und Argumentationsweise ergeben. Angesichts von 1,1 und also des Gewichtes einer unipln Zuschreibung bräuchte die These stärkere Argumente, um überzeugen zu können. Die Frage ist von Belang für 2,7, wo eben nicht bloß „Paulusanamnese“ vorliegt, sondern Pls selbst seine apostolische Autorität und Berufung als Apostel der Heiden in sachlicher Analogie zu Apg 9,15; Gal 2,7 und rhetorischer Entsprechung zu Röm 9,1 betont und in den „Heilsplan“ Gottes (Jeremias) hineinstellt.

(3) *Urchristliche, voripln Tradition in vv5-6*

Weitgehend unumstritten ist in der exegetischen Diskussion, dass in vv5-6a ein Zitat einer vorgegebenen (liturgischen?) Tradition vorliegt. Nestle-Aland rechnen auch v6b dazu, Roloff z.B. nicht. Eindeutig ist die Bezugnahme von v6a auf Mk 10,45.

(4) *Haustafel oder Gemeindeordnung*

Die These einer Haustafelkonzeption läßt sich angesichts der Inhalte der Verse 1-7 nicht aufrecht erhalten und hat Anhalt nur an dem zu dieser Spekulation Anlaß gebenden Stichwort des „ruhigen und stillen Lebens“. Von der Gattung her handelt es sich vielmehr um Bestandteile einer Gemeinde- und vielleicht Gottesdienstordnung (→ Kontext und Gliederung).

(5) *Das Ziel des „stillen Lebens“ als Skopus der Perikope?*

„...damit (hina) wir ein ruhiges und stilles Leben führen können in aller Frömmigkeit und Ehrbarkeit“ ist in der Geschichte der Auslegung und Predigt dieses Textes (vgl. Roloff) immer wieder als Skopus begriffen worden. Aber weder v3 noch v4 nehmen in der Sache diesen Nebenaspekt auf. „Gut und wohlgefällig vor Gott, unserm Heiland“ ist vielmehr das Gebet „für alle“, auch für alle Obrigkeit, denn – vv4+6 – es entspricht dem Willen und Wirken Gottes, der *aller* Menschen Heil und Rettung will.

c) Einzelexegese

VI gibt die Priorität für die christliche Gemeinde an: *proton panton* - das Gebet für alle Menschen. „Das erste und grundlegende Verhalten zu Gott und der Welt ... ist das Gebet. In ihm durchstößt und übersteigt die Gemeinde alles bloß vordergründige Erfassen und Beeinflussen der Welt.“ (Bürki)

Die vier Ausdrücke *deeseis*, *proseuchas*, *enteuxeis*, *eucharistias* wollen „als Einheit gefasst werden“ (Jeremias). Ihre Bedeutungen überschneiden sich, und Bauernfeind betont: „Eine allzu scharfe Unterscheidung der synonymen Begriffe empfiehlt sich nicht“. Der Sinn der Aufzählung ist wohl: „Es soll am Gebet keine seiner Verzweigungen fehlen.“ (Schlatter) Die ganze Fülle der Möglichkeiten des Gebetes soll in den Blick kommen.

Versucht man doch wenigstens eine Akzentuierung, so kann man

- *deesis* als allgemeine Bitte verstehen, die – im Profanen als Bitte um Wohltaten gebraucht – im NT nur an Gott gerichtet wird; *deesis* geschieht vor dem Hintergrund dessen, was fehlt, also der Bedürftigkeit;
- *proseuche* ist immer eine Bitte für jemanden zu Gott, also Gebet im religiösen Sinne, das etwas oder jemanden bestimmtes fokussiert;
- *enteuxis* ist im Profangriechisch die Eingabe, das an den König adressierte Anliegen; 1. Tim 4,5 hat es aber auch die Bedeutung des Dankes;
- *eucharistia* ist die dankbare Anerkennung und Erinnerung an die empfangene(n) Wohltat(en). In dieser Bedeutung wird *eucharistia* in späterer Zeit zum *terminus technicus* für das Abendmahl.

Das fürbittende Gebet gilt allen, „ohne Schranke, ganz im Sinne der Liebesgesinnung Jesu“ (Jeremias). „Neu gegenüber dem Beten der Synagoge ist der universalistische Ansatz“ (Roloff). Schlatter hebt hervor, was dieses Gebet für die Welt und ihre Machthaber wie Repräsentanten angesichts der tiefen „Trennung der Gemeinde von der Welt“ bedeutet: Im Gebet wächst „der Glaube ins Ganze und die Liebe ins Weite. ... Solange sie [=die Gemeinde] ernsthaft für alle betete, konnte sie niemand hassen, und auch die schwere innere Gefahr, in die sie in dieser Hinsicht die Verfolgung brachte, war dann siegreich überwunden“! „Dass sie Heiden und Verfolger sind, macht

das Gebetsrecht der Christen nicht hinfällig. Sie ist vom Hassen erlöst und erhält sich auch im Leiden gerade dadurch von ihm frei, dass sie für ihre Feinde beten kann.“

Ziel (v2b) ist nicht primär ein In-Ruhe-gelassen-werden der Christen, sondern „die Möglichkeit, die der Heilsbotschaft gemäße Lebensform stetig zu entfalten und der Umwelt sichtbar vor Augen zu bringen“ (Roloff). Auch *eusebeia* und *semnotes* wenden den Blick nach außen, auf die missionarisch wirkende Glaubwürdigkeit des christlichen Lebens, und meinen ein „von der Gnade Gottes sichtbar gestaltetes Leben in allen seinen Bezügen“ (Roloff).

vv3-6a: Dies (*touto*), also das Beten für alle, ist gut und Gott wohlgefällig, weil er will, dass alle Menschen errettet (*sozein*) werden. Dies geschieht dadurch, dass sie – im Sinne hebräisch-biblischer Semantik – „die Wahrheit erkennen“, also ganzheitlich in Kontakt mit ihr kommen, Teil ihrer Wirklichkeit werden, von ihr ergriffen werden. Der Ausdruck meint auch die kognitive Komponente, verbietet aber eine Reduktion auf sie.

Der universalen Gültigkeit des Heilswillens Gottes korrespondiert die Betonung christologischer Exklusivität. Diese Wahrheit, an der zu partizipieren heilsnotwendig ist, wird nur teilhaftig, wer dem *einen* Mittler (*mesites*; vgl. Hebr 8,6; 9,15) begegnet, der allein zwischen Gott und Mensch „durch sein persönliches Eintreten eine bislang nicht vorhandene Beziehung herstellt“ (Roloff). Eine Erinnerung an das *Schema* (Dtn 6,5) mag eine Rolle spielen. Ebenfalls mag man erwägen, ob an die Einheit von Juden und Christen durch den Frieden, den Christus gemacht hat, angespielt ist (vgl. Phil 2,11ff). In eindeutigem Rückbezug auf das Mk 10,45 zitierte Menschensohnwort wird die Heilsbedeutung des Todes Jesu als Sühne bestimmt.

Vv6b-7: Die grammatikalische und inhaltliche Zuordnung von v6b ist unklar. Im Hinblick auf die Fortführung der Aussage in v7 darf man aber annehmen, dass Paulus von sich selbst spricht: Als das Zeugnis zur rechten Zeit ist Paulus als Heidenapostel bestellt worden. Durch seine Berufung ins Apostolat steht er dafür, dass das Heil des *einen* Gottes nicht nur den Juden, sondern eben auch den Heiden, also *allen* Menschen gilt.

II Sehen, was dazu gehört

- Das *Kirchenjahr* gibt einen klaren, womöglich im Gottesdienst zu artikulierenden Rahmen vor: *Rogate* gehört in die nachösterliche Zeit, die die Konsequenzen von Kreuz und Auferstehung Jesu Christi für Gemeinde und Welt auszieht, und geht auf die Pfingszeit (universale Ausgießung des Heiligen Geistes „auf alles Fleisch“ [Apg 2,17; Joel 3,1-5]) zu. Das Stichwort „alle“ und die universale Bedeutung des Evangeliums sind Brücken zum Predigttext (s.u.).
- *Rogate* (Betet!) gibt dem Sonntag sein Thema, das der Prioritätsangabe der Perikope präzise entspricht (problematisch wird es erst dann, wenn das Thema „Beten“ an diesem Sonntag als etwas verstanden wird, was nur an diesem Sonntag und seiner Woche wichtig wäre): „So ermahne ich nun, dass man vor allen Dingen tue Bitte, Gebet, Fürbitte und Danksagung ...“. Die Gemeinde hat vor allem eine Aufgabe in der Welt: für die Welt zu beten, und zwar auf verschiedenste Weise. Dieses Gebet für alle Welt wird ihre Existenz in der Welt und ihren Umgang mit der Welt entscheidend bestimmen (s.u. **III**).
- Das im griechischen Text sechsmal auftauchende Lexem „*alle*“ gibt schon auf der sprachlichen Ebene den entscheidenden Akzent vor. Thema ist das universale Gebet „für alle“, das „vor allen Dingen“ geschehen soll, also für die Gemeinde Priorität besitzt und mit dem sie dem universalen Heilswillen Gottes entspricht, wie er sich in dem einen - Jesus Christus – ereignet und zeigt, „der sich selbst hingegeben hat für alle zur Erlösung“ (v6). Der universalen Weite korrespondiert die christologische Exklusivität, der das missionarische Handeln der Gemeinde – weltweit angelegt in seiner Adressierung und konzentriert auf den einen im Inhalt der Botschaft – zu entsprechen hat.
- Die Woche des 5. Sonntags nach Ostern ist gemeinhin *Missionsopferwoche* und Woche des *Gebets für die Weltmission* (NB: Es wäre natürlich schön, wenn nicht nur an diesem Sonntag oder – schon etwas besser – nur in dieser Woche, sondern übers ganze Jahr für Weltmission gebetet und auch für sie geopfert würde. Weltmission ist kein Anliegen, das man „abhaken“ kann.)

Theologie-, kirchen- und missionsgeschichtlich hat unsere Perikope enorme Debatten und Wirkungen ausgelöst und provoziert bis heute:

- Gott „will, dass allen Menschen geholfen werde und sie zur Erkenntnis der Wahrheit kommen“: Das ist eine der zentralen *Begründungen für Mission*. Gemeinde entspricht und folgt dem Willen Gottes, wenn sie mit dazu beiträgt, dass allen Menschen geholfen wird, präziser: dass alle Menschen gerettet werden (*sozein*; 1. Tim 2,4 ist bis heute biblisches Motto etwa der Liebenzeller Mission). Es hat also seine kirchengeschichtlichen Gründe, am Sonntag Rogate in besonderer Weise die Mission ins Bewußtsein zu rufen. Es legt sich nahe, an diesem Sonntag ganz besonders die Aktivitäten der Missionare bzw. Missionsgesellschaften zu erwähnen, mit denen die Kirchengemeinde verbunden ist (oder aber, falls das noch nicht der Fall ist, das Anliegen der Mission so dar zu stellen, dass die Frage wach wird, warum die eigene Gemeinde noch nicht oder nicht noch mehr das Anliegen der Weltmission unterstützt).
- Mit 1. Tim 2,4 werfen wir einen Blick in das Vaterherz Gottes; wir erfahren, was Gott will, was ihm ein Herzensanliegen ist; was ihn umtreibt. Ganz schnell entsteht da angesichts der Masse derer, die das Evangelium nie gehört haben oder sich Jesus Christus als dem *soter* der Welt – wie der Islam – explizit verschließen (für den Koran ist Jesus Prophet, Gesandter und Offenbarungsbringer, aber nicht der Sohn Gottes und Retter der Welt, der sein eigenes Leben dahingeben mußte, damit die Welt neues Leben bekommt), die Frage: Geschieht all das, was Gott will? Gehen nicht augenscheinlich sehr viele Menschen verloren? Widerspricht das aber nicht dem Willen Gottes, der will, dass alle errettet werden? Wie sieht das mit der Allmacht Gottes, zumal in einer so wichtigen, der entscheidenden Frage, überhaupt aus? Muß man nicht umgekehrt schließen, dass mit Notwendigkeit all das geschieht, was Gott will? Liefert 1. Tim 2,4 dann nicht – unter Voraussetzung eines aristotelisch-philosophischen Begriffs von Allmacht – die biblische Legitimation für *Allversöhnung*: Gott will, dass alle Menschen gerettet werden,- also wird das auch geschehen,- auf eine Weise, die wir uns heute vielleicht noch nicht vorstellen können!

Der Prediger wird damit rechnen müssen, dass diese Fragen beim Bedenken der Perikope wach werden oder dass Hörer sie aus anderen Zusammenhängen mitbringen.

Eine Spekulation über eine schließliche Allversöhnung ist nicht im Sinne des Textes; aber auch eine Warnung davor, dass Menschen nicht gerettet werden, entspricht dem Aussagegefälle des Textes nicht. Zu verkündigen ist vielmehr

- *positiv* der Wille Gottes, dass alle Menschen gerettet werden und zur Erkenntnis der Wahrheit kommen,
- das Ereignis, an dem dieser Wille Gottes erkennbar ist und
- die Konsequenzen, die sich für die ergeben, die sich dem Willen Gottes anschließen und unterstellen.

- Angesichts des Aussagegefälls und zentralen Themas des Textes ist eben dafür Sorge zu tragen, dass sich nicht – zugegebener Maßen theologisch wichtige – aber für den Text sekundäre Motive bei der Predigt in den Vordergrund drängen und uns das Gefälle verfehlen lassen. Das Thema ist das im universalen Heilshandeln Gottes „für alle“ begründete Gebet für alle Menschen.
- Dies gilt auch hinsichtlich einer Auslegung und einer Wirkungsweise des Textes, die v2a in den Mittelpunkt rückt. „... damit wir ein ruhiges und stilles Leben führen können in aller Frömmigkeit und Ehrbarkeit“ wird dann zum Zielpunkt der Aussage und zur gesellschaftspolitischen Pointe der Perikope wie des 1 Tim überhaupt. Wir finden hier alles andere als eine Begründung für ein unpolitische, an den Belangen des Gemeinwohls nicht interessierte, private Existenz. Christen sind nicht aufgerufen zu politischer Umgestaltung dieser Welt, sondern – zum Gebet! Das ist von diesem Text her polemisch und kritisch gegen Theologieansätze zu sagen, die der Kirche primär eine politische Aufgabe zuweisen wollen. Aber das Gebet, so wird gerade eine dem Gefälle des Textes folgende Predigt deutlich machen, führt zu einer sich auch praktisch-handgreiflich realisierenden Partizipation an der Existenz derer, für die man betet: deren Not man vor Gott bringt, für die man vor ihm eintritt, für die man engagiert ist und für die man auch danken kann. Das schließt (gesellschafts-politische) Mitwirkung als Konsequenz nicht aus, sondern in verschiedenen Formen ein. Christen sind nicht aufgerufen zur Umgestaltung dieser Welt, aber wo sie ihr

Christsein leben, speziell beten!, da gestalten sie diese Welt um und mit.

- Von daher ist der gängigen Alternative zwischen Gebet und Aktion, dem neuerdings wider eher klein geschriebenen politischen Engagement und der – neuerdings wieder groß geschriebenen - Frömmigkeit („Spiritualität“) zu widerstehen. Unabhängig von Meinungstrends folgt die Gemeinde Jesu den Vor-Gaben ihres HERRN. Das entfaltet die Predigt durchaus kritisch-polemisch gegen die Politisierung des Evangeliums wie gegen eine heute postmodernen Einflüssen huldigende Individualisierung und Privatisierung des Glaubens.

III Weitersagen, was aufbaut

Der entscheidende Akzent: Gebet!

Die entscheidende These, die wir in der Predigt entfalten: Wir verhalten uns anders und wir verändern die Welt, wenn wir für jemanden/ etwas beten. Gebet ist Diakonie an der Welt. Denn für jemanden beten, für jemanden eintreten, heißt, ihn im Licht Gottes, in der Perspektive Gottes, mit den Augen Gottes und des fürbittenden Christus sehen und die Konsequenzen daraus ziehen

Aufriß Predigt:

I Einleitung: Was ist eigentlich das Wichtigste für einen Christen?

- Alternativen formulieren, gängige Antworten benennen
- politische Aktion, soziales, diakonisches, missionarisches Engagement
- Paulus gibt eine eindeutige Antwort: v1 Priorität hat das Gebet.
- Diese Antwort ist anstößig. Reicht Gebet? Sind Christen verurteilt zum Nichtstun? Sind sie doch die „Stillen im Lande“, die sich alles gefallen lassen und uninteressiert (ohne Liebe zu den Menschen um sie herum) der Ankunft ihres Herrn entgegenleben?
- Bevor das vorschnell feststeht, die Frage: Was „bedeutet“ Gebet (semantisch und praktisch: was zieht es für Konsequenzen nach sich?)

II Gebet

- These: Wenn man für jemanden betet,

- fokussiert man ihn und richtet die Aufmerksamkeit auf ihn,
- interessiert man sich für ihn und
- engagiert man sich für ihn – vor Gott und Menschen.
- (1) Wenn wir für jemanden beten, sehen wir ihn unter der Perspektive des Willens und Wirkens Gottes
 - ..., wissen wir und realisieren wir: auch für ihn hat der Sohn Gottes sein Leben gelassen
 - ..., erkennen und realisieren wir: Gott will auch ihn haben für sein Reich und zum ewigen Leben
- (2) Wenn wir für jemanden beten, gehen wir anders mit ihm um
 - ..., sehen wir ihn mit den Augen Gottes und im Wissen darum, wie wichtig dieser Mensch ist, wieviel Gott für ihn aufgewendet hat, d.h. er wird uns wertvoll und wir beginnen, ihn – womöglich auf eine sehr sachliche und nüchterne, aber ggf. tatkräftige Weise – zu lieben
 - ..., sehen wir ihn unter dem Gesichtspunkt der Verheißung
 - ..., werden wir bereit, ihm zu vergeben – auch immer neu
 - ..., kann der destruktive Blick nicht bleiben
 - ..., beginnen wir zu fragen, was Gott mit ihm vorhat
- (3) Wenn wir für etwas betet, stellen wir die Welt in eine Ewigkeitsperspektive hinein:
 - ..., erliegen wir nicht der Versuchung zur ideologischen Weltverbesserung
 - ..., erliegen wir nicht einer illusionären Fortschrittsgläubigkeit
 - ..., weiß man um 1. Kor 7,31
 - Wenn wir für jmd/ etwas beten, sehen wir ihn/es nicht unkritisch, aber engagiert und schließlich liebevoll
- (4) Wenn wir für jemanden beten, ändert sich unser Verhältnis zu ihm und das Verhalten ihm gegenüber
 - ..., beginnen wir uns für sein Leben und Ergehen zu interessieren
 - ..., liegt uns am Wohlergehen des Betreffenden
 - ..., sind wir an seiner Erhaltung interessiert und übernehmen Fürsorge
 - ..., engagieren wir uns persönlich und treten für ihn (bzw. das Anliegen) ein: vor Gott und vor Menschen

III Zusammenfassung

- Gebet, nur Gebet, weitet den Blick für den Horizont Gottes.
- Die Stillen im Lande haben in der Summe und auf die Dauer sehr viel mehr in dieser Welt bewegt und zum Guten verändert als Marx und Co.
- Gebet, vor allem Gebet ist Dienst an der Welt, in der Welt und für die Welt
- Vor allem: Gebet – das zählt.

(Jeweils Beispiele)

IV Miteinander feiern, was gut tut

Wenn das Thema Gebet den Gottesdienst bestimmt, empfiehlt sich etwa folgendes Vorgehen:

Die Motivik des Predigttextes kann im Gottesdienst dadurch aufgenommen werden,

- dass bewußt Gebetslieder gesungen werden,
- dass die Lieder verschiedene Gattungen von Gebeten repräsentieren, wie sie auch im Predigttext angesprochen werden

Einige Vorschläge zur Auswahl:

- Mein erst´ Gefühl sei Preis und Dank (EG 451)
- Aus tiefer Not schrei ich zu Dir (EG 299)
- Nun lob´ mein Seel den Herren (EG 289)
- Kommt und laßt uns Christum ehren (EG 39)
- Ich bete an die Macht der Liebe (EG 641)
- Ach, bleib mit deiner Gnade (EG 347).

Aus eigener Kenntnis und nach eigenem Urteil mag jeder ergänzen oder anders, etwa auch moderner, wählen. Vielleicht ergibt sich auch die Möglichkeit, die Gemeinde dazu zu ermutigen, das Gesangbuch selber einmal nach Gebeten durchzuschauen und in ihnen Sprachhilfe und Glaubenshilfe, Ermutigung zu finden.

Dass die Psalmen das „Gebetbuch der Bibel“ sind und wie wichtig es ist, in ihnen zu Hause zu sein, mag man angelegentlich des *Psalmgebetes* in Erinnerung rufen und eindringlich betonen: Es gibt für das persönliche geistliche Leben kein wichtigeres Bibelbuch. Aus dem Psalter sollte die Gemeinde so viele Gebete wie möglich

auswendig kennen. Theologische Empfehlung: nach der Luther-Bibel lernen, nicht nach einer modernen Bibel-Übertragung, die auf Grund einer einseitigen Ausrichtung am Prinzip dynamischer Äquivalenz allzu sehr an einer – oft oberflächlichen – Wirkung orientiert ist, dafür aber weniger den Sinn des Originals, seinen Rhythmus und seine Struktur wiedergibt.

Die *Schriftlesung* könnte eine Frage aufnehmen, die vielleicht unausgesprochen aber umso wirkungsvoller im Raum steht: Wollen wir als Gemeinde Jesu wirklich die Fürbitte für und Zuwendung zur Welt? Als Kontrastprogramm zum frommen Selbstverständnis könnte man rezitieren: Jona 4,2ff; wenn viel Zeit ist, Kap 3 und 4 lesen, sonst mindestens partienweise lesen und den Kontext zusammenfassen.

Das Gebet nach der Predigt wird im Verfolg des Duktus des Gottesdienstes ausdrücklich als „Fürbittgebet“ benannt werden dürfen und sich dem Ort und Usus dieses Sonntags des Kirchenjahres entsprechend konzentrieren auf das Gebet für

- die Mächtigen in Politik, Wirtschaft und Wissenschaft
- „alle Menschen“, angefangen von der Nachbarschaft, in der wir leben, bis hin zu fern von uns lebenden Menschen, die durch Katastrophen oder andere Notfälle unsere Fürbitte brauchen
- Mission, wenn möglich nicht nur allgemein, sondern ganz konkret für eine (oder mehrere) Missionsgesellschaften, vielleicht sogar für den einen (oder mehrere) Missionar(e), die die Kirchengemeinde unterstützt; für das Projekt, für das im Gottesdienst ein Opfer (!) eingelegt wird
- Weltmission, die heute vor der Hautür beginnt,- ein konkreter Blick auf die Mitbürger muslimischen Glaubens ist sinnvoll: wir beten für ihre schwierigen Lebensbedingungen; dafür, dass wir ihnen mit Respekt und mit der Bereitschaft zur Hilfestellung begegnen, und vor allem dafür, dass sie zum Glauben an den lebendigen, wahren Gott finden (und setzen so wenigstens indirekt ein Zeichen gegen den gängigen, religionswissenschaftlich wie theologisch zu widerlegenden Aberglauben, Christen und Muslime hätten denselben Gott. Das Gegenteil ist der Fall).

Benutzte und empfohlene Literatur (in Auswahl)

H. Balz: Art. proseuchomai, in: EWNT Bd. III, Stuttgart 2., verb. Aufl. 1992, 396-409

O. Bauernfeind: Art. enteuxis, in: ThWNT Bd. VIII, (ND) Stuttgart 1990, 244f

H. Bürki: Der erste Brief des Paulus an Timotheus, Wuppertal/ Zürich 1983 (Wuppertaler Studienbibel; Bd. 14)

C. Coenen-Marx: Art. Gebet. Hermeneutische Überlegungen, in: ThBLNT, Neubearb. Ausgabe, hrsg. Von Lothar Coenen und Klaus Haacker, Bd.1 Wuppertal 1997, 613f

J. Jeremias: Die Briefe an Timotheus und Titus, in: Das Neue Testament Deutsch Bd.9, Göttingen 12./2. Aufl. 1981, 1-77

J. Roloff: Der erste Brief an Timotheus, Zürich – Neukirchen-Vluyn 1988 (EKK; Bd. XV)

Rolf Scheffbuch: Mit Christus treuer beten!, in: ZuS 1998, 73-78

A. Schlatter: Die Briefe an die Thessalonicher, Philipper, Timotheus und Titus. Ausgelegt für Bibelleser, (Erläuterungen zum Neuen Testament Bd. 8), Stuttgart 1965

G. Schneider: Art. enteuxis, in: EWNT Bd. I, verb. Aufl. 1992, 1121

U. Schoenborn: Art. deomai, deesis, in: EWNT Bd. I, verb. Aufl. 1992, 687-689

Rolf Walker: Gebet für das Heil der Welt, in: ZuS 1974, 2-8

Dir.Dr. Heinzpeter Hempelmann MA
Theologisches Seminar der Liebenzeller Mission
PF 1240
75375 Bad Liebenzell